

Wunderseltsamer Historiker



Selbstbildnis Schillers im „Körner-Album“ von 1786.

**Bücher aus der Landesbibliothek
Coburg zu
Friedrich Schiller
18. April - 11. Juni 2005**



Der „wunderseltene Historiker“ Friedrich Schiller und Coburg

Friedrich Schiller, dessen Todestag sich am 9. Mai 2005 zum 200. Mal jährt, hat Berührungspunkte mit Coburg. Sie betreffen Historisches in mancherlei Hinsicht. Bekanntlich hatte Schiller – vom Studium her eigentlich Mediziner - in Jena an der Philosophischen Fakultät eine Professur für das historische Lehrfach inne. Er gehörte dem Lehrkörper von 1789 bis 1799 an, zunächst als außerordentlicher, ab 1798 dann als ordentlicher Honorarprofessor. Seine Antrittsvorlesung hielt er über das Thema „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ War Schillers Denken auf Universalität hin ausgerichtet, so wurde sein reales Leben von der Partikularität der politischen Verhältnisse um 1800 bestimmt. Die Salana zu Jena fungierte damals als sächsisch-ernestinische Gesamtuniversität. Unterhalten wurde sie von den vier Herzogtümern Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Gotha-Altenburg, Sachsen-Coburg-Saalfeld und Sachsen-Meiningen. Alle vier Erhalterstaaten mussten sowohl 1789 als auch 1798 der Berufung zustimmen. Hatte der Coburger Hof beim ersten Mal seine Zustimmung umgehend erteilt, so ließ er sich beim zweiten Mal mehr als zwei Jahre Zeit.

Die engsten Beziehungen unterhielt Schiller neben Sachsen-Weimar zu Sachsen-Meiningen, dessen Herzog ihm 1790 den Titel eines Hofrates verliehen hatte. Auf Meininger Gebiet trug sich außerdem etwas zu, das Schiller in ein besonderes Verhältnis zu Coburg setzt. Während seines Aufenthaltes in Bauerbach schrieb er folgende Satire, die unter Pseudonym am 01. Februar 1783 in den „Meiningischen wöchentlichen Nachrichten“ gedruckt wurde:

Wunderseltene Historia des berühmten Feldzuges, welchen Hugo Sanherib, König von Aßyrien, ins Land Juda unternemen wollte, aber unverrichteter Ding wieder einstellen mußte; aus einer alten Chronica gezogen und in schnakische Reimlein bracht von Simeon Krebsauge, Baccalaur.

In Juda – schreibt die Chronica –
War ehemedem ein König,
Dem war von Dan bis Berseba
Die Gegend unterthänig.
Und war dabey ein wackrer Fürst,
Desgleichen selten finden wirst.

Der war nun kürzlich, wie bekannt,
Vom Freyen heim gekommen,
Und hatte vom Chaldäerland
Ein Weibchen mitgenommen.
Ein Weibchen seiner Freuden Quell –
Doch ihn befiel ein Fieber schnell.

Ein Großer, der im Reich regiert,
Ist nicht wie unser einer –
Wenn unsre Seele fort marschirt
Drob kümmert sich wohl keiner –
Ein Uebel, das ein König klagt,
Wird weit und breit herumgesagt.

Drum nimmt Frau Fama, nimmerfaul,
Das Hifthorn von dem Nacken,
(Man kennet schon ihr großes Maul,
Und ihre dicken Backen)
„Fürst Josaphat liegt todkrank da“,
Posaunt sie durch ganz Asia.

Sogleich vernahm den Trauerton
Fürst Sanherib, sein Vetter,
Zu Aßur hatt' er seinen Thron –
Die Lüge fliegt wie Blätter
Im Herbst von Bäumen abgestreift,
Und schneller als ein Windhund läuft.

„Da fischt sich was – hol mich der Dachs!“
Und Huy! spitzt er die Ohren.
„Stirbt Josaphat, so zieh ich stracks
Hinein zu Hebrons Thoren.
Er braucht Arznei – er treibts nicht lang!
Das Ländchen wär ein feiner Fang.“

Gleich läuft die Ordre aus dem Schloß
Des Contingentes fauler Troß
Muß fort ohn' alle Gnade.
Das Kriegsgeräthe, glaubt mir keck,
Fras zehen Seckel Silber weg.

Die Wach' am Thor bekommt sogleich
Die striktesten Befehle:
Unangebrummt in unser Reich
Laßt keine fremde Seele!
Brieftaschen und Patent heraus –
Sonst – marsch ihr Herrn ins Narrenhaus.

„Woher mein Freund?“ brüllt auf und ab,
Die Schildwach' an die Fremde.
„Wohin die Reis'? Wo steigt ihr ab?
Was führt ihr unterm Hemde?
Thorschreiber raus! – Der Herr bleibt stehn!
Man wird ihn heisen weiter gehn.“

Da war nun mancher Passagier
Dem Corporal verdächtig,
Die Fragen gehn zur Folter schier,
Kaum ist man seiner mächtig:
Man visitirt von Pack zu Pack,
Doch zeigt sich nichts – als Schnupftoback.

Doch während daß der Vetter schon
Nach deiner Krone schielte,
Und auf dem noch besetzten Thron

Schon seine Hoheit fühlte:
Lagst du, o Fürst – beweint vom Land
Noch unversehrt in Gottes Hand.

Schnell schickt er einen Cherub fort,
Und spricht mit sanftem Lächeln:
„Geh Raphael – dem Fürsten dort
Erfrischung zuzufächeln.
Er ist mein Sohn – mein guter Knecht!
Er lebe! – denn ich bin gerecht.

Dem Willen Gottes unterthan,
Steigt Raphael herunter;
Nimmt eines Arztes Bildung an,
Und heilet durch ein Wunder
Den Fürsten – Jauchze Vaterland!
Ihn rettete der Allmacht Hand.

Die Post schleicht nach Assyria,
Wo Sanherib regieret,
Und eben seine Dame da
Vom Schlitten heimgeführt; -
„Ihr Durchlaucht! Ein Courier!“ Herein!
Es werden Trauerbriefe seyn.

Schnell öffnet er den Brief und ließt,
Ließt – Ach! Der Posten trübste
„Daß Josaphat am Leben ist“ –
Drob seufzet seine Liebste:
„Der Krieg ist aus! noch vor der Schlacht!
Zehn Seckel Silbers gute Nacht!“

Das satirische Gedicht spielt in leicht zu durchschauendem historisierendem Gewand darauf an, dass der junge, noch kinderlose Herzog Georg I. von Sachsen-Meiningen kurz vorher schwer erkrankt war und Sachsen-Coburg alle Vorbereitungen traf, um im erwarteten Todesfall Sachsen-Meiningen im Handstreich zu nehmen. Ziel war dabei, den „Vettern“ aus den übrigen ebenfalls erbberechtigten Teilfürstentümern zuvorzukommen. Wie ein Gegengedicht zeigt, fühlte sich der Coburger Hof von dem Spottgedicht getroffen; ziemlich sicher jedoch ohne zu wissen, wer tatsächlich dahinter steckte.

Literatur dazu:

Ze 411 (30: 1985)

Volker Wahl: Coburger „Canzley Unfug“ oder späte Revanche? Antwortversuch zu einem ungelösten Rätsel der Schiller-Forschung. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 30 (1985) S. 189 – 222.

Weitere Literatur zu Friedrich Schiller in Auswahl:

Bestellt

Ach, Friedrich / Schiller, Friedrich: Fest neigmauärd wäi a Schdaa ... Oder: Fest gemauert in der Erden ... Die Ballade „Das Lied von der Glocke“ in Fränkischer Mundart und Hochdeutsch. Nürnberg ⁶2005.

2005, 316

Baur, Eva Gesine: „Mein Geschöpf musst du sein“. Das Leben der Charlotte Schiller. Hamburg 2004.

89, 8

Borchmeyer, Dieter: Macht und Melancholie. Schillers Wallenstein. Frankfurt/Main 1988.

2005, 277

Braun, Peter: Schiller, Tod und Teufel. Rede des Herrn von G. vor einem Totenschädel. Düsseldorf 2005.

2005, 642

Carbe, Monika: Schiller. Vom Wandel eines Dichterbildes. Darmstadt 2005.

2004, 1883

Damm, Sigrid: Das Leben des Friedrich Schiller. Eine Wanderung. Frankfurt/Main 2004.

2005, 637

Dörr, Volker C.: Friedrich Schiller. Frankfurt/Main 2005.

Bestellt

Frühwald, Wolfgang: Das Talent Deutsch zu schreiben. Gothe – Schiller – Thomas Mann. Köln 2005.

2005, 623

Füssel, Stephan: Schiller und seine Verleger. Frankfurt/Main 2005.

94, 1366

Guthke, Karl S.: Schillers Dramen. Idealismus und Skepsis. Tübingen 1994.

2005, 624

Hildebrandt, Dieter: Die Neunte. Schiller, Beethoven und die Geschichte eines musikalischen Welterfolgs. München 2005.

2003, 1670

Hofmann, Michael: Schiller. Epoche, Werk, Wirkung. München 2003.

Bestellt

Kanke, Gerd: Friedrich Schiller im Sperrgebiet. Tragikomische Irrfahrt auf der Suche nach Schillers Zufluchtsort Bauerbach im Jahre 1987. Marburg 2000.

88, 1584

Koopmann, Helmut: Schiller. Eine Einführung. München 1988.

2000, 1108

Koopmann, Helmut: Schillers Leben in Briefen. Weimar 2000.

2005, 627

Kühn, Dieter: Schillers Schreibtisch in Buchenwald. Bericht. Frankfurt/Main 2005.

Q 2005, 43

Der lachende Tragiker. Humoristische Bilder von Friedrich Schiller. Stuttgart 1955.

93, 572

Lange, Sigrid: Die Utopie des Weiblichen im Drama Goethes, Schillers und Kleists. Frankfurt/Main 1993.

2005, 447

Mai, Manfred: „Was macht den Mensch zum Menschen?“ Friedrich Schiller. München 2004.

55, 695

2005, 626

Mann, Thomas: Versuch über Schiller. Frankfurt/Main 1955 bzw. Tübingen 2005.

SL 1565

Molo, Walter von: Der Schiller-Roman. Berlin 1932.

96, 1525

Oellers, Norbert: Friedrich Schiller. Zur Modernität eines Klassikers. Frankfurt/Main 1996.

2005, 625

Oellers, Norbert: Schiller. Elend der Geschichte, Glanz der Kunst. Stuttgart 2005.

2003, 818

Pilling, Claudia: Friedrich Schiller. Hamburg 2002.

2004, 2070

Safranski, Rüdiger: Friedrich Schiller oder Die Erfindung des deutschen Idealismus. München 2004.

Q 70, 94

Schiedsspruch der juristischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München in dem Schiedsverfahren zwischen den Herzogtümern Coburg und Gotha über die Verpflichtung zur Mitunterhaltung der Universität Jena. Vom 17. Mai 1916. München 1916.

Q 99, 48

Schiller. Bilder und Texte zu seinem Leben. Hrsg. von Axel Gellhaus und Norbert Oellers. Köln 1999.

95, 1327

Schiller als Historiker. Hrsg. von Otto Dann u.a. Stuttgart 1995.

98, 1058

Schiller-Handbuch. Hrsg. von Helmut Koopmann. Stuttgart 1998.

Bestellt

Schiller-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. von Matthias Luserke-Jaqui. Stuttgart 2005.

2005, 317

Schöne, Albrecht: Schillers Schädel. München 2002.

2005, 644

Segebrecht, Wulf: Was Schillers Glocke geschlagen hat. Vom Nachklang und Wiederhall des meistparodierten Gedichts. München 2005.

2005, 622

Wais, Karin: Die Schiller-Chronik. Leipzig 2005.

2002, 480

Zymner, Rüdiger: Friedrich Schiller. Dramen. Berlin 2002.

Textausgabe – als Beispiel einer von vielen:

90, 464 (74, 174, 49, 29, 132, 171, 179, 78, 120, 187, 177, 180)

Schiller, Friedrich: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Frankfurt/Main 1988 – 2002. (Bibliothek deutscher Klassiker).

außerdem:

bestellt

Schiller, Friedrich – August Wilhelm Schlegel: Der Briefwechsel. Köln 2005.

86, 445

Schiller, Friedrich: Medizinische Schriften. 1959.